

Argumente kennt, die gegen ein solches Vorgehen sprechen (hoher Zeitbedarf, Überforderung der meisten Schüler), gelingt es ihm aus meiner Sicht nicht, diese zu entkräften. Tempusreliefs stehen in HANS PFLANZERS Praxisbeispiel im Mittelpunkt, durch das exemplarisch vermittelt wird, wie man einen SALLUST-Text mithilfe der Tempora gliedert und interpretiert; besonders gelungen scheint mir die beigelegte Tabelle zur Funktion der Tempora. Im Magazin-Teil erörtert KLAUS DIETZE alternative Möglichkeiten zum Umgang mit Fehlern in Leistungskontrollen und zu ihrer sinnvollen Berichtigung.

MARTIN SCHMALISCH

Seit Mitte des Jahres gibt es eine neue Ausgabe 1/2012 der **Pegasus-Onlinezeitschrift** mit folgenden Beiträgen: A. DOMS, „Titus Livius – Historikerlektüre unter dem Hakenkreuz“, Seite 1-11: „Am Anfang des 20. Jahrhunderts wurde in der Liviusforschung der Schwerpunkt von den Quellenfragen auf den moralisch-politischen Inhalt übertragen. Daran knüpfte die didaktische Rezeption von Livius in der NS-Zeit an. Die Schulausgaben bestanden aus einzelnen Textpassagen, die unter thematischen Aspekten aus Livius' Werk (überwiegend aus der 1. Dekade) entnommen, entkontextualisiert und neu geordnet wurden. Das Hauptkriterium für die Auswahl war die Relevanz der Textstücke für die nationalsozialistische Rassenideologie.“ – R. LAMP, „Thomas Brounlet † 31.12.1430, St. Lawrence, Wymington, Bedfordshire“, 12-22: „R. Lamp analysiert in seinem Aufsatz die Grabplatte des im Titel genannten BROUNLET, welcher ein hoher Amtsträger unter König HENRY IV. u. a. war. Neben bildgestalterischen Elementen konzentriert sich Lamp hierbei besonders auf den Inhalt sowie die Textgestaltung eines Gedichtes in lateinischer Sprache.“ – M. P. SCHMUDE, „Der ‚Blick von außen auf das Andere‘: Entdecker und Eroberer über fremde Menschen und ihre Kulturen – Möglichkeiten und Schwerpunkt(e) eines Lektüreganges (nach dem Lehrbuch) in der Mittelstufe“, 33-49: „M. Schmude widmet sich der oft vernachlässigten Unterrichtsphase der Anfangslektüre und schlägt verschiedene mögliche Lektüregänge vor. Ausführlich präsentiert er eine

Unterrichtsreihe zum Thema der Perspektive von Entdeckern und Eroberern auf die indigenen Kulturen, in der einerseits Caesars *Bellum Gallicum*, andererseits die frühneuzeitlichen Berichte zur Eroberung Amerikas von AMERIGO VESPUCCI, JUAN GINÉS DE SEPÚLVEDA und BARTOLOMÉ DE LAS CASAS gegenübergestellt werden.“ –

AMELIE SCHÜTZSACK, „Urbis conditor Romulus fuit – Gründungsheld trotz Brudermord?“, 50-67: „Der Mord des Stadtgründers Romulus an seinem Bruder Remus wird zwar, als unverzichtbarer Teil des römischen Gründungsmythos, in vielen Lehrbüchern behandelt, seine moralische Problematik und/oder Funktion werden aber meist nicht thematisiert. Amelie Schützsack untersucht und vergleicht den Umgang mit dem Romulus-Mythos in fünf aktuellen Latein-Lehrbüchern.“

Hier lesen Sie die Abstracts zu den Beiträgen im **Heft 119, 3, 2012** der Zeitschrift **Gymnasium**: S. BÄR, „Zivilisationskritik und Kulturpessimismus im Ammenprolog von Euripides' Medea“, 215-233: „Die Eingangsworte der euripideischen Medea gehören zu den berühmtesten Passagen unter den erhaltenen attischen Tragödien. Dramaturgisch geschickt gewählt zur Exposition einer Extremsituation durch eine zwar involvierte, doch auf einer tieferen sozialen Stufe stehenden Nebenfigur, scheint der Medea-Prolog wenig Raum für Neudeutungen zuzulassen. Gleichwohl ist einigen in den ersten Versen (1-11) evozierten Assoziationen bislang zu wenig Beachtung geschenkt worden: Indem Medea Amme das Drama mit einer Verwünschung der Argonautenfahrt und der Argo, ja der Schifffahrt ganz allgemein eröffnet, wird eine kulturpessimistische, zivilisationskritische Sicht der menschlichen Entwicklung gezeichnet, die den zu Euripides' Zeit populären aszendenten Entwicklungstheorien der Sophistik entgegensteht. Die im Prolog aufgerufenen Denkmuster und die damit einhergehende Weltsicht lassen sich für eine Gesamtdeutung des Dramas insofern fruchtbar machen, als das Drama als Warnung am Vorabend des Peloponnesischen Krieges verstanden werden kann.“ – W. SUERBAUM, „Der Literat Tacitus stiftet Gerechtigkeit“, 235-254: „Ein einziges Mal gesteht TACITUS in seinen

Annales (4,71,1), er möchte hier am liebsten das strikte annalistische Prinzip des *suum quaeque in annum referre* durchbrechen. Er hatte zuvor mit kaum unterdrückter Entrüstung berichtet, wie im J. 27 unter Kaiser TIBERIUS der römische Ritter TITUS SABINUS, ein Freund der Familie des GERMANICUS, durch eine Intrige von vier Senatoren, die sich persönlich zu hinterhältigem Abhören entwürdigten, als Majestätsverbrecher diffamiert und am Neujahrstag des J. 28 hingerichtet wurde (ann. 4,68-70). Der Fall erzeugte ein Klima der Angst und des gegenseitigen Misstrauens selbst unter Freunden. Der Literat Tacitus sieht die Möglichkeit, durch einen vorgezogenen Bericht über die wenige Jahre später erfolgte Bestrafung der intriganten Delatoren auf die Schuld sofort die Sühne folgen zu lassen; der Historiker Tacitus unterwirft sich aber hier (anders als bei drei späteren Gelegenheiten in den Annales: 6,38,1; 12,40,5; 13,9,3) der traditionellen annalistischen *dispositio* der Erzählung. Aber er stiftet doch ausgleichende Gerechtigkeit: durch einen Vorverweis.“ – F. FODOREAN, „Die Straßen des römischen Dakiens“, 255-279. – S. GÜNTHER, „Zum Verwerfungsrecht eines Denunziationsberichts durch den Prokonsul in Tert. Scap. 4,3“, 281-283: „In Tert. Scap. 4,3 wendet der Statthalter einen formalen Trick an, um einen Christen freilassen zu können, indem er den für eine Anklage notwendigen Denunziationsbericht kurzerhand zerreißt. Damit entfällt jedoch eine von St. Giglio postulierte Überprüfungspflicht über das ordnungsgemäße Zustandekommen des Berichts nach Dig. 48,3,6,1.“

**Blick in die Wissenschaft. Forschungsmagazin der Universität Regensburg** bringt in **Heft 25/2012** Beiträge zum „Themenverbund Sehen und Verstehen“, u. a. von CHR. KUNZE: „Rot und Schwarz. Zur Erfindung der rotfigurigen Maltechnik in der griechischen Vasenmalerei“, 41-44.

„Nordafrika. Die Epoche des Christentums“ lautet das Thema der Zeitschrift **Welt und Umwelt der Bibel Heft 65, 3/2012**. „Tunesien, Algerien, Libyen und Marokko sind für uns heute selbstverständlich muslimische Länder mit einer über tausend Jahre alten islamischen Tradition. Doch bis etwa zum Jahr 680 war Nordafrika christlich. Mit den Märtyrern der frühen Christenverfolgung

gen findet die nordafrikanische Kirche ihre Identität. In den christlichen Jahrhunderten haben dort wichtige Theologen gelebt und geschrieben – wie TERTULLIAN, CYPRIAN oder AUGUSTINUS. In dieser Zeit fanden dort grundsätzliche inhaltliche Debatten statt: darüber, ob man sich sein Heil erwerben kann oder ob Gott es aus Gnade schenkt; darüber, auf welche Weise Jesus Christus Mensch oder Gott ist. Eine faszinierende Geschichte, die die westliche Christenheit zu dem macht, was sie heute ist.“ Zehn Einzelbeiträge betrachten dieses Titelthema; hervorzuheben ist: A. MERKT, „Nordafrikaner machen das Christentum zur Weltreligion. Die Bedeutung der frühen nordafrikanischen Kirche“, 9-13. – F. DECRET, „Wir mögen alle – außer Christen.“ – Die ersten Christen auf nordafrikanischem Boden“, 14-19. – CHR. HUGONOT, „Hereinspaziert! Kirche und Stadt: Der Konflikt um die Spiele“, 20-26. – A. MERKT, „Fliehen oder Sterben? Die Christenverfolgungen“, 26-29. – CHR. HORNING, A. BUDDE, „Mit aller Gewalt. Der Donatistenstreit“, 30-35. – G. RÖWEKAMP, „... wie in ein stürmisches Meer geworfen – Annäherung an Augustinus von Hippo“, 36-42. – D. ROQUES, „Der Philosophenbischof aus Libyen. Synesios von Cyrene“, 43-45. – F. BEJAOU, „Alltagskunst für die Seele. Was die Archäologie über die Kirche Nordafrikas erzählen kann“, 46-51. – Y. MODÉLAN, „Arianische Vandalen, griechische Byzantiner, islamische Araber ... Blüte und Niedergang der afrikanischen Kirche: von 430 n.C. bis ins Mittelalter“, 52-57.

In der österreichischen Zeitschrift **Circulare, Heft 2/2012** berichtet F. SCHAFFENRATH „Neues zur schriftlichen Reifeprüfung“ (S. 1). Großer Wert werde neuerdings auf die sprachliche Korrektheit in der Zielsprache gelegt, deshalb wurde ein entsprechendes Dokument „Beurteilung der sprachlichen Qualität“ auf der Homepage des BIFIE ([www.bifie.at](http://www.bifie.at)) veröffentlicht. „Ein ebenso großes Desiderat war die Definition des so genannten ‚minimal kompetenten Kandidaten‘, d. h. der Kandidatin bzw. des Kandidaten, die/der die Reifeprüfung gerade noch bestehen kann. Dies ist deswegen relevant, weil der Unterricht derzeit an der jeweiligen Klassennorm ausgerichtet ist, während in Zukunft eine übergreifende Norm als Grundlage der Schwierigkeit der Testaufgaben

zum Tragen kommt. Es wurde daher auf derselben Homepage ein Dokument ‚Mindeststandards für die schriftliche Reifeprüfung aus Griechisch und Latein‘ veröffentlicht, aus dem hervorgeht, was jemand mindestens können muss, um ein ‚Genügend‘ zu erhalten.“ (S. 1)

Im **Mitteilungsblatt des Deutschen Altphilologenverbandes, LV. Nordrhein-Westfalen, Heft 2/2012**, stößt man zuerst auf den Erfurter Vortrag von F. MAIER, „Musen-Feuer in den Carmina Burana. Mit Carl Orff gegen den ‚Verlust der Erinnerung‘“, 4-24. – Wiedergegeben ist ein Vortrag von O. KAMPERT, „Massenunterhaltung im Imperium Romanum. Wagenrennen und deren Rezeption in den modernen Medien“, 25-33. – N. MANTEL und M. HORTMANN berichten über das *Certamen Carolinum* 2011 und die Preisverleihung im Bundeswettbewerb Fremdsprachen (40ff. und 43ff.).

Aus **Heft 2/2012** der Zeitschrift **Die Alten Sprachen im Unterricht** sind zwei sehr umfangreiche Beiträge anzuzeigen: W. SUERBAUM, „Nach dem Ende von Tacitus’ *Historiae*“, 4-28. – W. BLUM, „Heidnische und christliche Apotheose: Senecas *Apocolocyntosis* und der Christus-Hymnus im Philipper-Brief“, 29-42.

**Heft 2/2012** der Zeitschrift **Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg** erinnert SUSANNE KNACKMUSS an Dr. WILLI LEWINSOHN, Studienrat am Berlinischen Gymnasium zum Grauen Kloster, der nach jahrelangen Schikanen der Machthaber im November 1941 mit seiner Familie in das Ghetto von Minsk deportiert und dort ermordet wurde. Ihr Beitrag „Stein auf Stein oder mitten unter uns“ (23-27) ist verknüpft mit der Verlegung von vier „Stolpersteinen“ an seinem früheren Wohn- und Wirkungsort. – A. FRITSCH trug eine „Lateinische Rede anlässlich der Verlegung des Stolpersteins zum Gedenken an Dr. Willi Lewinsohn“ vor, nachzulesen auf Seite 28f. – K. BARTELS nimmt Grabsteine in Rom in den Blick: „Leben und Tod, Kreis und Quadrat“ (30f.). – Ferner auch hier (s. o.): F. MAIER, „Musen-Feuer in den Carmina Burana. Mit Carl Orff gegen den ‚Verlust der Erinnerung‘“ (32-36, Teil 2 im nächsten Heft).

Die Nummer **13/2012** von **Pro Lingua Latina**, des Organs des Vereins zur Förderung der latei-

nischen Sprache in Schule und Öffentlichkeit (Eupener Straße 158, 52066 Aachen – [www.pro-lingua-latina.de](http://www.pro-lingua-latina.de)) ist erschienen, ein Produkt von immensem Fleiß, Lust am Fabulieren, genauem Beobachten von Gegenwart und Vergangenheit, von vergnüglichen Spaziergängen durch die Geschichte des Aachener Raums, vergnüglichen Spaziergängen durch den Lateinunterricht eines eigentlich „ganz normalen“ Gymnasiums, allerdings mit Schülerinnen und Schülern, die sich von ihren Lehrern haben anstecken lassen und beredt und mit Liebe zum Detail Auskunft geben können und wollen, was sie im Lateinunterricht bewegt und womit sie sich beschäftigen. 40 oder 50 originelle Themen und Titel müsste ich hier nennen, ich belasse es bei einem Dutzend: „Karl der Große tadelt die nachlässigen Schüler. Eine Schulinspektion in Paris“ (10f.). – „hoMo MensUra VItae flat. Chronogramme auf das Jahr 2012“ (20-24). – „Fuchs und Storch (Phaedrus I 26). Eine Übersetzung im jambischen Senar“ (25) – „Wolf und Geißlein. Eine Fabel als erste Klassenarbeit nach der Lehrbuchphase“ (27) – „Vom Wolf und dem Geißlein. (Schüler-)Übersetzung und Interpretation“ (28-31). – „*Maneat nostros ea cura nepotes*. Als ein ehemaliger Studentenführer auf den ehemaligen Erzherzog traf. Eine lateinische Rede (sc. von OTTO VON HABSURG) im Europaparlament“ (32-38). – „Karl der Große trifft Tronchet im Elysium. Ein Beispiel für Latein in der Neuzeit“ (40-51). – „Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt – *De Napoleone in Euregione celebrato*“ (52-68). – „Ein Aufruf zum Aufschrei der Gelehrtenwelt. JAKOB THOMASIVS erteilt jeder Form eines Plagiats eine Absage“ (70-75). – „Der Primus von Löwen. Aachen feiert MATTHÄUS JOSEPH WILDT“ (88-119). – „*Pietas in Peregrinos*. Welturaufführung eines neulateinischen Jesuitendramas in Bochum“ (121-125). – „Der Tod des Turnus. Stilistische Analyse und Interpretation einer VERGIL-Klausur“ (151). „Römische und Romanische Spuren in Köln. Entdeckungen in St. Gereon und St. Maria im Kapitol“ (152-155). – „*Quibus de causis Traiectum ad Mosam urbs digna sit, quae visatur*. Ein Tag in Maastricht“ (156-173). – „Salve, magistra! Eine Lateinstunde nach 44 Jahren“ (176-178) – „Anfängerlatein oder Neues aus der ‚Russendisco‘“ (179f.). – Ein letz-

tes Beispiel noch: „*De penso scriptoris diligentis*. Tagesablauf eines disziplinierten Schriftstellers – Relevanz eines PLINIUS-Briefes für Schüler“ (184-188). – Zum wirklichen Schluss eine kleine Notiz „Vom (erhofften) Bildungswert des Lateinischen“ von LISA HÖLSCHER: „Große Schwestern, z. B. 5. Klasse, müssen manchmal mit den Eltern Geheimnisse haben, von denen kleine Brüder, z. B. Vorschulkind, nichts wissen sollen: „Dann

schreibe ich das für Mama und Papa auf einen Zettel mit Druckbuchstaben; und wenn du die kannst, schreibe ich in Schreibschrift; und wenn du die lesen kannst, dann schreibe ich das auf Englisch; und wenn du Englisch auch lesen kannst, schreibe ich auf Latein; und wenn du Latein kannst, ... ach, dann bist du hoffentlich vernünftig geworden“ (S. 196).

JOSEF RABL

## Besprechungen

Rolf Kussl (Hg.): *Altsprachlicher Unterricht. Kompetenzen, Texte und Themen. Bd. 46 der Reihe „Dialog Schule – Wissenschaft. Klassische Sprachen und Literaturen“*. Herausgegeben im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus. Speyer: Kartoffeldruck-Verlag Kai Brodersen 2012. 297 S. (mit 14 Farbbildern), kartoniert. EUR 18,00 (ISBN 978-3-939526-16-2).

Die Reihe „Dialog Schule – Wissenschaft. Klassische Sprachen und Literaturen“ kann eine beachtliche Tradition von 1956 bis 2012 vorweisen. Sie erschien zunächst und lange Zeit im Bayerischen Schulbuch-Verlag München, jetzt im Kartoffeldruck-Verlag. Im Impressum wird erläutert, dass dieser seltsam anmutende Verlagsname einem Vorschlag von Prof. Dr. NIKLAS HOLZBERG zu verdanken ist: Der Verlag „publiziert zum reinen Selbstkostenpreis Bücher, die in jeder Buchhandlung bestellt werden können – insbesondere für Expertinnen und Experten in Altertumswissenschaft und Schule.“ Eine (nicht ganz vollständige) Übersicht über die seit 1956 erschienenen 46 Bände der Reihe findet sich auf der Website des Lehr- und Forschungsbereichs Didaktik der Alten Sprachen (Latein/Griechisch) an der Humboldt-Universität zu Berlin (Prof. Dr. STEFAN KIPF): <http://www.klassphil.hu-berlin.de/fachgebiete/didaktik/indices/dialog>.

Im Vorwort weist der Herausgeber ROLF KUSSL darauf hin, dass dieser Band die Anregungen der 48. Fortbildungstagung für Altphilologen im Schloss Fürstenried bei München im September 2011 enthält. Zu Recht stehen am Anfang Beiträge zum immer noch akuten Thema der

Kompetenzorientierung des Latein- und Griechischunterrichts und aus dem Bereich der Fachdidaktik. Den Hauptteil machen dann Aufsätze zu literarischen, historischen, archäologischen und philosophischen Themen aus. Hier können nicht alle elf Referenten und ihre Vorträge im Einzelnen gewürdigt werden, sie werden aber unten namentlich aufgeführt, sodass sich unsere Leser/innen eine Vorstellung machen können, ob sich die Anschaffung dieses insgesamt inhaltsreichen und zugleich preiswerten Bandes für sie lohnt. – Im ersten Beitrag stellt WERNER SCHEIBMAYR „Das Bayerische Kompetenzmodell der Alten Sprachen“ (11-35) vor. Dieses wurde von einem Arbeitskreis am „Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München“ (ISB) entwickelt. Der Autor gehörte selbst zu diesem Arbeitskreis. Nach dem bayerischen Kompetenzmodell gilt eine Person dann als kompetent, „wenn sie bereit ist, neue Aufgaben- oder Problemstellungen zu lösen, und dies auch kann. Hierbei muss sie Wissen bzw. Fähigkeiten erfolgreich abrufen, vor dem Hintergrund von Werthaltungen reflektieren sowie verantwortlich einsetzen.“ (11) Scheibmayrs Beitrag hat das Ziel, diese generelle Definition auf den altsprachlichen Unterricht anzuwenden und entsprechend zu differenzieren. Aus Gründen der theoretischen Erfassung und systematischen Darstellung müsse die Aufteilung des Kompetenzmodells „in Kompetenzen, Kompetenzbereiche und Kompetenzdimensionen“ erfolgen. Diese Aufteilung könne allerdings „nicht trennscharf und überschneidungsfrei sein“. Sachkompetenz, Methodenkompetenz, Sozial- und Selbstkom-